

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN — COMPTES-RENDUS CRITIQUES

Atlas der schweizerischen Volkskunde. Atlas de Folklore suisse. Begründet von P. Geiger und R. Weiss. Fortgesetzt durch W. Escher und E. Liebl. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Basel — Erlenchbach. E. Rentsch 1962/63. 6. Lieferung I. Teil, 6. Lieferung 2. Teil.

Die neuerschienenen Lieferungen stehen unter einem tragischen Symbol. Nachdem schon früher Paul Geiger dem Werk durch den Tod entrissen worden war, ging es am 16. März 1962 infolge eines Bergunfalls auch des zweiten Herausgebers, R. Weiß, verlustig. Doch hatte es das Glück im Unglück, daß zwei bereits treubesorgte Mitarbeiter in die Bresche treten konnten. So darf gehofft werden, daß das für die heimische Wissenschaft wichtige Werk doch im Geiste der Begründer vollendet wird. In der sechsten Lieferung des 1. Teils werden das Alppersonal, die Arbeitsteilung der Geschlechter, landwirtschaftliche Wanderarbeiter, gegenseitige Hilfe und das Gemeinwerk behandelt, Bereiche, die sich wiederum in zahlreiche Fragenkomplexe verzweigen. Um nur anzudeuten: Im erstgenannten wird auf die quantitative und qualitative Struktur des Alppersonals, so u. a. auf die Rindviehhirten, die Ziegen-, Schaf- und Schweinehirten, die Alpgehilfen eingegangen, wobei die verschiedenen Sprachgebiete sich durch ebensoviele Differenzen wie Gemeinsamkeiten auswiesen. Besonders interessant ist das Problem der Wanderarbeiter, das nicht minder alt und vielgestaltig ist, das vor allem aber die Rand- und Grenzzonen der Schweiz kennzeichnet. Die Lieferung 6 des 2. Teils befaßt sich in den Fragen 118—125 mit dem Lebenslauf des Menschen, dann wird in das Kapitel Scherz und Aberglaube eingetreten, für welches die Schweiz naturgemäß ein besonders differenziertes Forschungsgebiet darstellt. Stichworte wie «Grabmal», «Grabpflanzen», «Kinderschreck», «Aprilscherze», «Formeln beim Niesen», «Sprüche und Verhalten beim Schluckauf», «Gleichzeitigkeit», oder «Ohrenläuten» belegen — hier nur genannt, ohne auf die meist sehr eingehende Analyse einzutreten — wie reich und beinahe unerschöpflich der Quell des Volksmundes fließt, den ja auch der Atlas keineswegs etwa «auszuschöpfen» sich vermaß, von dem er vielmehr nur eine wenn auch imponierende Auswahl traf. So zeigen denn diese beiden Lieferungen erneut, wie dankbar die schweizerische Forschung fast aller Zweige und Richtungen wie auch der Bürger den Begründern und Bearbeitern des Atlases für Volkskunde sein müssen, daß sie dieses vorbildliche Quellenwerk volkstümlichen Lebens in Angriff genommen und so erfreuend zu realisieren verstanden haben. E. Winkler

Die Schweiz — heute. Ein Buch für junge Schweizer im In- und Ausland. Herausgegeben vom Auslandschweizersekretariat der

Neuen Helvetischen Gesellschaft, Aarau 1964. Verlag Sauerländer. 238 Seiten, zahlreiche Photos und Figuren

Es ist sehr verdankenswert, daß das Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft schon seit vielen Jahren immer wieder Heimatbücher über die Schweiz herausgibt, um vor allem die jungen Landsleute in der Fremde mit ihrem Vaterlande vertraut zu machen. Das vorliegende Werk unterscheidet sich äußerlich durch das handlichere Format und die moderne Ausstattung von seinen Vorgängern. Sein wertvoller Inhalt basiert in jeder Beziehung auf den neuesten Zahlen und Erkenntnissen und ist somit eine aktuelle Gesamtschau der Schweiz. In knapper und anschaulicher Weise schildert das Buch Land und Leute, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsprobleme verschiedener Lebensgebiete.

Der erste Beitrag ist der Geographie der Schweiz gewidmet und stammt aus der Feder des Zürcher Geographen Hans Bernhard. Es ist ihm gelungen, in 14 kurzen Kapiteln und mit Hilfe gut gewählter Illustrationen eine wohlabgewogene kleine Landeskunde zu verfassen. Nach der Lage zu den Nachbarländern werden die Hauptlandschaften Alpen, Mittelland und Jura kurz besprochen. Besonders wertvoll für die jungen Auslandschweizer sind die Abschnitte über typische Regionen, wie den Kanton Tessin als Sonnenland oder Glarus als industrieller Gebirgskanton. Die wirtschaftsgeographischen Beiträge sind vor allem der Landwirtschaft im Mittelland, der Uhrenindustrie im Jura, dem Fremdenverkehr und der Elektrizitätsgewinnung gewidmet. Die Ausführungen über die Haustypen, Bevölkerungsprobleme und Sprachverhältnisse zeigen, daß auch in anthropogeographischer Hinsicht in der Schweiz eine große Vielfalt besteht. Eine Betrachtung der Verkehrsverbindungen mit der Außenwelt schließt den geographischen Teil ab, der sicher vielen In- und Auslandschweizern willkommen und nützliche Kenntnisse über ihr Heimatland vermittelt.

Die weiteren Beiträge, die alle auch von kompetenten Autoren geschrieben wurden, sollen in dieser geographischen Zeitschrift nur noch kurz erwähnt werden. Sie behandeln die Organisation des Staates, die Schweizer Politik und die Landesverteidigung, die Gegenwartsmusik und die Schweizer Kunst im 20. Jahrhundert. Das letzte Kapitel «Die Schweizer im Ausland» bespricht Probleme der Auslandschweizer und würdigt besonders die große, verdienstvolle Arbeit der Auslandschweizerorganisation und des Auslandschweizersekretariats der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Werner Nigg

Dübendorfer Heimatbuch 1964. Herausgegeben vom Verkehrs- und Verschönerungsver-

ein (Heimatbuchkommission). Dübendorf 1965. 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Geheftet.

Mit diesem 18. Dübendorfer Heimatbuch schenken die Herausgeber ihren eigenen Dorf- bzw. Stadtgenossen wie weitem Interessenten einen geradezu spannenden Fünfzigjahresrückblick und zugleich Vierteljahrhundertausblick über die Gemeindeentwicklung. Der Bericht ist ein Teamwork, neben der Herausgeber-schaft (Dr. M. Trachsler, E. Egli, E. Pfenninger, P. Widmer) haben sich an ihm eine ganze Reihe weiterer Autoren W. Boßhard, M. Glauser, H. Maeder, K. Schiltknecht beteiligt; er handelt von der Bevölkerung, ihrer Lebenshaltung, von der Lokalpolitik, dem «Haushalt» der Gemeinde und vielem mehr. Die Stichjahre sind 1914, 1939, 1964 — drei Jahre eidgenössischer Ausstellungen und zugleich wesentlicher politisch-internationaler Ereignisse. Einen wesentlichen Raum nimmt natürlich der Flugplatz ein, der den Dübendorfern immer ein spezielles Anliegen war. Besonders interessant wird vielen Lesern der Ausblick auf Dübendorf in 25 Jahren sein. Es handelt sich um ein Bekenntnis zur städtischen Entwicklung, die auch die Industrialisierung in sich schließt. Neben einem «verkehrsfreien» Zentrum wird von der Untergrundbahn gesprochen, die Dübendorf mit Zürich verbinden soll. Die Chronik ist kürzer gehalten, sie bringt die Daten über das abgelaufene Jahr. Das sympathisch ausgestattete Buch wird jeden anziehen und erfreuen, dem die dargestellte Gemeinde in irgendeiner Weise bekannt ist. E. Furrer

Graber, Alfred, Senger, Max und Pfenniger, Otto (Photograph): *Lebendige Vielfalt der Schweiz*. Zürich 1964. Schweizer Druck- und Verlagshaus, 220 Seiten, 112 teils farbige Photos, zahlreiche Textabbildungen.

Herausgeber und Verfasser waren bestrebt, mit diesem Buch «eine charakteristische und vielfältige, vor allem aber eine lebendige Schweiz» zu zeigen. Dem Leser werden deshalb nicht nur die Schönheiten der Landschaft und der Architektur vor Augen geführt; er begegnet auch dem Volk wie es lebt und arbeitet, Feste feiert und sich erholt. Dabei erhielt namentlich im Bildteil, der an den Anfang gestellt ist, weniger Bekanntes den Vorrang und Bekanntes wurde unter neuem Blickwinkel darzustellen versucht. Der anschließende Text (Dr. M. Senger) macht in ansprechender und vielfach humorvoller Weise mit der Erdgeschichte («Jahrmillionen in fünf Minuten»), mit unsern militärischen Führern von Dufour bis Guisan, mit der eidgenössischen Geschichte bekannt, umreißt schweizerische Wirtschaft, Fremdenverkehr, streift durch Landschaften und Städte, nippt an Volksbräuchen und Festen, erzählt von der «Schweizer Leibes- und Gemütsbeschaffenheit», um über die öffentliche Meinung, die Schweizer im Ausland, die Schweizer Nobelpreisträger schließlich bis ins Jahr Zweitausend vorzudringen,

das — dafür wird jeder Schweizer dem Verfasser besondern Dank wissen — aber immer noch «im Namen Gottes des Allmächtigen» gesehen wird. Das Buch dürfte insbesondere dem fremden Besucher gewidmet sein und der Leser wird in der Tat in einer Weise mit der Eidgenossenschaft vertraut gemacht, die ebenso zum Nachdenken anregt wie beglückt. Inhalt und Ausstattung bilden dabei gleicherweise ein harmonisches Ganzes. Die Schöpfer dürfen der Dankbarkeit der Leserschaft sicher sein. H. Kern

Kloten. Vom Bauerndorf zur Flughafenstadt. Zürich 1964. Orell Füßli, 104 Seiten, zahlreiche teils farbige Abbildungen und Karten. Pappband Fr. 15.—.

Am 22. September 1961 meldete die Zivilstandskontrolle Kloten den 10 000. Einwohner. Damit war die im Weltverkehr sicher unbestritten am häufigsten genannte Schweizer Gemeinde zur Stadt, zur 13. im Kanton Zürich, geworden. Begreiflich, daß ihre leitenden Männer es für wünschenswert erachteten, Rück- und Ausschau zu halten. Das vorliegende Buch bietet sie in einer lockeren Folge ausgezeichnete Beiträge zur Geschichte, Gegenwartssituation und Zukunftsaussichten. Den Anfang macht ein Rückblick des Historikers H. Kläuis «Das alte Kloten». Dann führt A. Pfister den Leser «vom Bauerndorf zur Flughafenstadt». Darauf blendet der Geologe H. Jäckli mit einer «Geologie von Kloten» in die «Uranfänge» der Landschaft zurück, sie mit einer besonders willkommenen Karte 1:25 000 begleitend. Drei weitere Artikel von E. Altorfer: Der Flughafen, von H. Rutishauser: vom Flugsicherungsdienst und U. H. Schneiter: Kloten und die Swissair zeigen, wie Kloten zum «Tor der Welt» wurde. Nach ihnen leiten «Bilder aus der Gemeinde» (A. Pfister) und «Klotener Sagen» (K. W. Glaetli) zu idyllischen Zuständen der Gemeinde zurück, und schließlich verbindet U. Gasser im Schlußkapitel «Die Landwirtschaft einst und jetzt» erneut das alte mit dem neuen, das agrarische mit dem industriell-städtischen Kloten, zugleich symbolisch seine traditionelle Verbundenheit und seinen Fortschrittswillen andeutend. So streiflichtartig also das Ganze erscheint, so klar und eindringlich gelang den Verfassern doch, das Wesentliche der Entwicklung festzuhalten, wohl nicht zuletzt auch, weil sie eine sehr instruktive Illustration zu Hilfe zogen. Das gediegene Heimatbuch wird deshalb gewiß nicht nur den Einwohnern Freude bereiten und die Neuzuziehenden mit ihrer Wahlheimat vertraut machen, sondern darüber hinaus auch sonst zahlreiche Leser finden, was ihm aufrecht gewünscht sei. E. Kern

Statistisches Handbuch des Kantons Zürich. Ausgabe 1964. Herausgegeben vom Statistischen Amt des Kantons Zürich, 382 Seiten, 1 Karte, Leinen Fr. 8.—.

Das als Heft 53 der Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich erschienene Handbuch ist wiederum eine Fundgrube wertvoller demographischer, wirtschaftlicher, sozialstatistischer und politischer Tatsachen. Indem es auf der vor 15 Jahren herausgegebenen analogen Publikation aufbaut, bietet es zugleich die Möglichkeit instruktiven retrospektiven Vergleichs, der namentlich auch dem Kulturlandschaftshistoriker wertvoll sein wird. Die Gliederung blieb auch deshalb und als wohl bewährt im Grunde dieselbe. Nach Angaben über geographische Lage, Grenzen, Areale, Hydrographie und Klima folgt die Statistik der Bevölkerung, die hinsichtlich bewohnten Häusern und Haushaltungen (1941—60) und Gesamtzahlen (1950—1960), Berufstätigen, Pendlern (1960) auch gemeindeweise angegeben ist. Analoges gilt für die Landwirtschaftsbetriebe (1955), die Anbauflächen (1950/60), die Obstbäume (1961), den Viehbestand (1961), das Waldareal, die Gewerbe- und Fabrikbetriebe, den Motorfahrzeugbestand, den Wohnungsbau (1954—1963), die Steuerkraft und die Steueransätze, so daß es ausgezeichnet möglich ist, sich einen regionalen Querschnitt durch das soziale Leben des Kantons Zürich der Gegenwart zu verschaffen. Das Werk schließt mit einem Überblick über die eidgenössischen und kantonalen Volksabstimmungen 1831—1964, woraus eine geradezu überraschende politische Aktivität des dargestellten Gebietes resultiert. Nicht minder wertvoll ist das Sachwortregister, das erlaubt, raschestens den reichen Inhalt des Buches zu erschließen. Mit großem Interesse vernimmt der Benützer auch, daß vorgesehen ist, die Tabellen des Handbuchs künftig laufend nachzuführen und daß ihm empfohlen wird, sich deshalb im Statistischen Amte jeweils nach den neuen Ergebnissen direkt zu erkundigen. Damit sind erfreuliche Public Relations angedeutet, die hoffentlich entsprechend gewürdigt werden. Auf jeden Fall: das Neue Handbuch kann auch dem Geographen und Ethnographen nur bestens empfohlen werden, zumal der Preis sich in sehr bescheidenem Rahmen hält. E. Maier

Atlas der Steiermark. Herausgegeben von der steiermärkischen Landesregierung. Wissenschaftliche Redaktion Manfred Straka. 3. Lieferung. Graz 1962. Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Lose Blätter in Papierumschlag.

Erfreulicherweise arbeitet man auch im österreichischen Bundesland Steiermark an der Herausgabe eines rund 130 Karten umfassenden Regionalatlanten. Die 3. der sechs Lieferungen befaßt sich auf 15 Blättern mit der Topographie, der Geologie, den Landbauzonen, den Getreidearten, der Bevölkerungsverteilung und -entwicklung, den Religionen, der Industrie, der Stromversorgung und mit dem Verkehr. Die Karten sind, soweit sich das für den Nichtkenner der Steiermark beurteilen läßt, inhaltlich sehr gut bearbeitet. Sie dürften sich sehr wohl als Arbeitskarten eignen, obwohl an

der kartographischen Ausführung verschiedenes auszusetzen ist. So ist es unbegreiflich, warum in einer Getreidekarte die Waldflächen in sattem Grün gedruckt werden, während die Getreideflächen farblich viel weniger hervortreten. Störend ist auch, daß in den Volksdichtekarten der Jahre 1782 und 1869 bei gleicher Legendenabstufung die Farben nicht genau übereinstimmen. Dasselbe gilt auch für die Religionskarte, bei der eine erhebliche Farbdiskrepanz zwischen Legende und Karte besteht. Das erschwert natürlich das Lesen der an sich ausgezeichneten Karte. Dagegen bringt die Industriekarte eine geschickte Signaturenauswahl, und auch die halbschematische Darstellung der Stromversorgung ist gut gelungen. Leider erscheinen die Kommentare nicht mit jeder Lieferung, sondern erst am Schluß.

Trotz diesen Mängeln, die bei solchen Atlanten immer wieder anzutreffen sind, ist das Werk als geographisches Hilfsmittel sehr zu empfehlen. R. Koblet

Bartels, Dietrich: *Das Maures-Bergland.* Ein nordmediterranes Mittelgebirge in seinen Wandlungen. Wiesbaden 1964. Franz Steiner. 41 Seiten, 7 Karten. Geheftet.

Das kleine kristalline Massiv der «Maures» östlich von Marseille ist eine Sonderlandschaft, die sich vom Kalkgebiet der übrigen Provence deutlich abhebt und Verwandtschaft zeigt zum entfernten NW-Korsika (mit dem es einst zusammenhing) und in manchen Zügen mit den französischen und den deutschen Mittelgebirgen.

Nach kurzem Überblick über die geologisch-morphologischen Verhältnisse, das Klima und die natürliche Vegetation schildert der Verfasser eingehend die kulturgeographische Entwicklung des Gebietes, für die neueste Zeit nach eigenen Erkundungen und den amtlich-statistischen Quellen. Vorzügliche Kartenskizzen sind beigegeben (auf die im Text meist falsch verwiesen ist); Bilder fehlen.

Die klimatisch bevorzugte Küstenzone hat seit der Erstellung der «Sud-France»-Linie (1890), gleichsam in zwei Schüben, starke wirtschaftliche Wandlungen durchgemacht. Während sie sich anfänglich, wie die benachbarte Côte d'Azur, zur Winter-Kurlandschaft mit großen «Besitzungen» und Parkhotels entwickelte, wird sie neuerdings, hauptsächlich seit 1950, zur Erholungslandschaft für Sommerfrischler, die im Zeitalter des vermehrten Motorzeugverkehrs und des Campings in immer breiteren Massen dem Zug nach dem Süden folgen, um dort «einen natürlichen Strand und eine verlässliche Sonne zu genießen». Interessant sind die Ausführungen über die Veränderungen in der Besiedlung, die Erneuerung der Bevölkerung und das Verschwinden herkömmlicher Berufe. Planerische Maßnahmen, die einer chaotischen Entwicklung vorbeugen sollen, stecken erst in den Anfängen, sind aber eine Notwendigkeit, um so mehr, als das «Erholungsgebiet» in den letzten Jahren über die

Küstenzone hinaus ins innere Bergland vordringt, wo sich Sommerferiengäste immer mehr in den idyllisch gelegenen Dörfern niederlassen.
W.Wirth

Bastié, Jean: *La croissance de la banlieue parisienne* - Publications de la Faculté des lettres et des sciences humaines de Paris. Paris 1964. Presses universitaires de France. 556 pages, 124 illustrations. Ffr. 50.—.

J. Bastié a choisi pour sa thèse l'étude d'un secteur de l'agglomération parisienne. Constatant l'expansion spatiale de l'agglomération, il est apparu intéressant à l'auteur de procéder à l'étude de l'évolution et des problèmes d'un territoire de banlieue aussi varié que possible, axé sur une radiale et constituant une sorte de coupe de la plus proche à la plus lointaine banlieue. J. Bastié examine successivement le passé rural, l'intervention du chemin de fer, sa conséquence, l'urbanisation de la banlieue, l'expansion de la banlieue sous la forme des lotissements de pavillons et la croissance récente de l'agglomération à l'intérieur d'elle-même par le remplissage des vides et la densification ponctuelle du tissu urbain.

Ce travail permet à la fois l'examen des rapports économiques et sociaux entre les différentes catégories de population urbaine et celui des rapports entre cette population et l'espace urbain: évolution de la propriété foncière et immobilière et de sa valeur par suite d'une utilisation toute différente du sol, multiplication des constructions pour l'habitation, développement du réseau de circulation et de toute l'infrastructure urbaine, éloignement des lieux de travail. En limitant son étude à un secteur, J. Bastié a gagné en profondeur ce qu'il a perdu en étendue, plaçant son travail dans un contexte plus vaste que celui d'une simple étude de géographie régionale.
H. Jacobi

Berney, Maurice: *Australien*. Bern 1964. Kümmerly & Frey. 171 Seiten, 98 Farbbildtafeln, Fr. 58.—.

Das prachtvolle Werk erfüllt in glänzender Weise in Bild und Text zwei Aufgaben, nämlich zunächst, die ursprüngliche Eigenart Australiens aufzuzeigen, bevor der Fortschritt — wie M. Oliphant im Vorwort bemerkt — in tragischer Weise das Bisherige zerstört hat, und dann, den Wandel zum modernen Industrie- und Sozialstaat zu erklären. Elf australische Fachleute, in verdankenswerter Weise durch die schweizerische Botschaft in Canberra vermittelt, schildern die einzelnen länderkundlichen Aspekte des Fünften Erdteils in gründlicher Weise, seien es nun diejenigen der Geologie, der Landesnatur (vor allem des Klimas), der Fauna, der Flora, der Wirtschaft, der Uraustralier, der Entstehung der Nation und des australischen Nationalcharakters, bis zu den politischen Tagesfragen, die den Australier eingehend beschäftigen, so vor allem die Probleme angesichts der großen Veränderungen in Asien seit dem Zweiten Weltkriege.

Erfreulicherweise werden überall die Tatsachen bis auf den neuesten wissenschaftlichen Stand nachgeführt (u.a. Auswertung der Volkszählung von 1961). Australien, das für viele Europäer noch heute der Erdteil des Eigenartigen und Unbekannten darstellt, wird hier gründlich entschleiert. Einzelangaben und Überblicke ergänzen sich vortrefflich. Die Bildtafeln stammen mit wenigen Ausnahmen von Maurice Berney und sind graphisch vollendet in geglückter Zusammenstellung wiedergegeben, so daß der Leser eine außerordentlich gute Synthese zwischen Bild und Text empfängt.

Der Bildband vermittelt eine umfassende Schau und ist eine Fundgrube für alle, die sich mit Australien befassen wollen.
P. Köchli

Burmeister, Karl Heinz: *Sebastian Münster Bibliographie*. Wiesbaden 1964. Guido Preßler. 143 Seiten, 22 Abbildungen.

Sebastian Münster ist dem Geographen vor allem als Humanist und Verfasser einer Kosmographie bekannt. Die vorliegende dankenswerte Sammlung seiner Schriften belegt, daß er ein nicht minder bemerkenswerter Hebraist, Mathematiker, Geograph und Theologe war. Der Herausgeber hat dem Rechnung getragen, indem er das publizistische Lebenswerk von Münster entsprechend gegliedert hat. Er stützte sich bei der Abfassung auf Werkbestände von etwa 280 Bibliotheken, was die Größe seiner eigenen Arbeit dokumentiert, wobei er betont, «daß Münsters Werk heute noch nicht bis ins kleinste erforscht ist, so daß (ihm) vereinzelte kleinere Beiträge... entgangen sein können». Auch so bekunden die 174 Nummern der Bibliographie, daß Münster offenbar ein fleißiger Arbeiter gewesen sein muß, wobei die sogenannten geographischen Schriften mit 17 Nummern (ohne die Kosmographie, aber mit den herausgegebenen bzw. übersetzten Schriften) nur einen kleinen Teil darstellen. Die sorgfältige Bibliographierung darf dem Herausgeber besonders positiv angerechnet werden. Dem Freund der Geschichte der Geographie ist mit diesem Buch ein ausgezeichnetes Hilfsmittel in die Hand gegeben.
H. Müller

Carta Topográfica de la República Argentina. Kartenblätter in den Maßstäben 1:25 000, 1:50 000 und 1:500 000. Ejército Argentino — Instituto Geográfico Militar. 1952—62.

Diese neuen Karten geben einen guten Einblick in die uns wenig bekannte Landschaft der argentinischen Tiefebene. Sie sind, je nach dem Karteninhalt, drei- bis sechsfarbig. Etwas ungewohnt erscheint uns in den großmaßstabigen Karten das Fehlen eines Reliefes, wie wir ihn von der Landeskarte her kennen. Da aber der maximale Höhenunterschied pro Kartenblatt nur 5 bis 40 Meter beträgt, wird natürlich jede Reliefschattierung illusorisch. Hier täuschen sogar die Höhenkurven allein ein zu starkes Relief vor, denn die Aequidistanz beträgt meist nur 1,25, bisweilen 2,5 Meter.
R. Koblet

Eriksen, Wolfgang: *Beiträge zum Stadtklima von Kiel*. Schriften des Geogr. Instituts der Universität Kiel. 1964. 218 Seiten, 39 Karten. Kartonierte DM 12.60.

Der Untertitel der Arbeit, «Witterungsklimatologische Untersuchungen im Raume Kiel und Hinweise auf eine mögliche Anwendung der Erkenntnisse in der Stadtplanung» bietet besser als der (im Grunde überflüssige) Haupttitel einen Einblick in ihren Inhalt; dem Verfasser ist nicht nur darum zu tun, das Klima von Kiel möglichst detailliert zu charakterisieren, sondern auch Vorschläge für seine «Nutzung» zu geben. Sie zielt deshalb auf seine Qualifizierung, die in einer «Gütekarte» erfolgt, auf Grund deren der Stadtplanung wertvolle Ratschläge bzw. Empfehlungen für die Überbauung bzw. Zonung gegeben werden. Leider fehlen diesen zahlenmäßige Angaben, ohne welche sie schwer zu praktizieren sind; der Stadtplaner muß sie daher — ziemlich mühsam — aus den Tabellen und vorausgehenden Texten zusammensuchen, also die Arbeit im Grunde nochmals machen. Doch kann ihm eine solche ja auch in andern Fällen nicht abgenommen werden. Die Untersuchung liefert ihm jedenfalls ein reiches und methodisch wertvoll systematisiertes Material. Deshalb darf sie als Muster für ähnliche Forschungen und zugleich als Anregung zu intensiverer und spezifizierter Zusammenarbeit zwischen Stadtplanern und Klimatologen dem Studium beider sehr empfohlen werden.

E. Groß

George, Pierre, Randet, Pierre et Jean Bastié: *La région parisienne*. Deuxième édition revue et augmentée. Collection France de Demain. Paris 1964. Presses universitaires de France, 192 pages, 36 illustrations.

La définition d'une région présente toujours de nombreuses difficultés. Dans la recherche des limites de la région parisienne, ce qui surprend c'est que les activités qui ont Paris pour centre dépassent de beaucoup l'échelle régionale. La région, choisie par les auteurs, se confond avec le bassin de la Seine et de ses affluents, amputé sur ses bords est et nord-est; elle déborde vers le sud, au delà des vals de Loire, et se prolonge au nord-ouest et à l'ouest par le bassin de la Somme et des petits fleuves côtiers de Picardie et de Normandie. Trop grande ou trop peu étendue, elle apparaît dominée par ce phénomène géographique, d'un ordre de grandeur et d'un prestige exceptionnels, ou'est la présence, la vie intense de l'agglomération parisienne.

Pour en tenir compte, les auteurs ont divisé leur ouvrage en deux parties. La première traite de l'agglomération parisienne, et en particulier la croissance, les fonctions de Paris, l'armature urbaine de l'agglomération. La seconde partie, la plus importante, est consacrée à l'étude de la région parisienne. Successivement son auteur examine le cadre naturel, la répartition de la population, le problème ru-

ral, l'évolution des industries, l'infrastructure de la région, l'habitat et l'armature urbaine.

Cette étude montre que la difficulté majeure et fondamentale pour la région parisienne est d'organisation, c'est-à-dire à la fois administrative et juridique.

Cet ouvrage, par l'ampleur de sa documentation et le soin de sa présentation, représente un remarquable complément à la collection «France de Demain».

J. Jacobi

Hecklau, Hans: *Die Gliederung der Kulturlandschaft im Gebiet von Schriesheim/Bergstraße*. Abhandlung des 1. Geogr. Instituts der Freien Universität Berlin, Bd. 8, 144 Seiten, 1 Karte, 16 Abbildungen. Geheftet DM 30.—.

Die Untersuchung aus der Schule von J. H. Schultze ist ein bemerkenswerter Beitrag zur Kulturlandschaftsforschung. Sie fußt auf Begehungen, Literatur und direkten Auskünften von Spezialkennern des Gebietes. Sie sucht zwei Ziele: eine «Feingliederung» der Landschaft und deren Beurteilung hinsichtlich ihrer geographischen Aussage zu erreichen, wobei das Objekt, die Kulturlandschaft, als eine in der «Realität vorhandene gegliederte Ganzheit» aufgefaßt wird. Der Verfasser arbeitete u. a. mit Grundkarten von 1:25 000 bis 1:1000, womit naturgemäß ein relativ hoher Grad an Detailliertheit möglich war, der allerdings in der wiedergegebenen Karte 1:27 000 nicht voll zur Geltung kommen konnte. Das untersuchte Gebiet beträgt 71,5 km² und umfaßt Landschaften der Oberrheinischen Tiefebene bis zum Buntsandsteinodenwald. Es wurden Kulturlandschaftszellen des Forstkomplexes Hochwald, mit ehemaligen Mittel- und Eichenschälwaldbeständen, des Forstkomplexes Niederwald und ehemaliger Mittelwald, des Forstkomplexes Niederwald als bäuerlicher Privatwald, der Agrarkomplexe und Kulturlandschaftszellen der Siedlungskomplexe — insgesamt 58 Typen — unterschieden, von denen 30 mehrfach, 28 nur einmal auftreten. Nur solche Zellen wurden zu Komplexen vereinigt, die räumlich zusammenhängen und wesentliche Gemeinsamkeiten haben. Es verblieben außerdem bestimmte Zellen wie Steinbrüche oder Kiesgruben uneingeordnet. Eine Zusammenfassung der Komplexe zu einer Zwischenstufe zu Landschaften wurde nicht durchgeführt, da nach Meinung des Autors Zusammenfassungen von Komplexen bereits Kulturlandschaftsausschnitte (ein etwas unbestimmter Ausdruck) sind. Die Arbeit ist zweifellos wertvoll und bietet zahlreiche Anregungen; sie wird sicher die weitere Diskussion um das geographische Objekt befruchten.

E. Schwarz

Jenny, Hans: *Afrika ist nicht nur schwarz*. Düsseldorf, Econ-Verlag. 2. Aufl. 1963. 272 Seiten, 20 Bilder und Kartenskizzen.

Dieses Buch des Schweizer Volkswirtschafters ist das Ergebnis zweier ausgedehnter Reisen kreuz und quer namentlich durch das süd-

liche Afrika, dem ein dreijähriges Studium der geschichtlichen, ethnologischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Fragen parallelgegangen war. Es sucht in Form historisch-ökonomisch-soziologischer Schilderungen, gepaart mit Wiedergaben persönlicher Erlebnisse, zu zeigen, daß der Europäer — der angesichts der progred fort schreitenden Emanzipation der Eingeborenen sich je länger desto schärfer vor die Frage gestellt sieht, was mit ihm in Afrika geschehen soll — in erster Linie den Rassenzwist zu lösen versuchen sollte. Sein Fazit ist: Um den Frieden zu erhalten und eine harmonische Zusammenarbeit mit den sich emanzipierenden Bantu zu sichern, müssen die Europäer in Südafrika ihre religiösen, parteipolitischen und sprachlichen Konflikte entschärfen! 'Eendrag maak mag', sagte Präsident Krüger. Die Südafrikaner sollten sich an diese Worte erinnern, wollen sie überleben und wollen sie, daß das Wort «Afrika ist nicht nur schwarz» auch in Zukunft noch seine Geltung behält. Das ganze Buch darf als ebenso mahnender wie aufmunternder Impuls dazu betrachtet werden.

H. Schäfer

Loofs, Helmut H.: *Südostasiens Fundamente*. Berlin 1964. Safari. 352 Seiten, zahlreiche Textabbildungen und Tafeln. Leinen DM 24.40.

Dem Leser dieses Werkes möchte ich empfehlen, sich zuerst dem Nachwort zuzuwenden. Denn hier ist auf knappstem Raum sehr Wesentliches über Südostasien ausgesagt. Hier heißt es: «Die Probleme Südostasiens müssen von den Südasiaten selbst gelöst werden; niemand kann ihnen diese abnehmen, man vermag dabei nur zu helfen». Hier liegt in der Tat das Fazit aus den «Fundamenten Südostasiens» eines wissenschaftlich geschulten deutschen Autors. Im Anschluß an das Nachwort wäre das Vorwort zu lesen, in welchem freimütig gesagt wird, daß das Buch nicht für den Fachmann geschrieben sei, aber für jene, die sich nebenberuflich für Südostasien interessieren. Zu diesen Auch-Interessenten gehört in diesem Falle der Geograph, der in den Abschnitten «Einheit und Vielfalt», «Geographische Grundlagen» (ganz besonders die Sondergruppe «Geschenke der Ströme»), «Insel-Südostasien», «Südostasien als Organismus» (mit sehr originellen Betrachtungsweisen) und «Biographische Einheit» (echt geographisch gesehen) außergewöhnlich viel Anregung für seine eigenen Überlegungen empfängt. Weit weniger wird er dann dem an Kenntnissen anthropologisch-völkerkundlich - prähistorisch-religionsgeschichtlicher Art reichen Autor im letzten Drittel des Werkes folgen, womit er den Untertitel des Buches begründet. Er heißt: Hochkulturen und Primitivstämme, Geisterglauben, Religionen und große Politik. Loofs hat hier ein Material — die Bildbeilagen (4 Farbtafeln, 121 Fotos) sind ziemlich ungleichwertig, aber gesamthaft typisch — zusammengetragen, das der Geographielehrer direkt an seine Schülerschaft weitergeben kann.

Das Namen- und Sachregister füllt allein 10 Seiten. Von besonderem Reiz sind auch die 21 Skizzen des Autors. Sie atmen echt «hinterindische» Atmosphäre. W. Kündig-Steiner

Nawrath, Alfred: *Norwegen*. Bern 1964. Kümmerly & Frey. 139 Seiten, 93 Abbildungen, Fr. 58.—.

Der Geographische Verlag Kümmerly & Frey hat erneut das Wagnis unternommen, einen seiner prächtigen Bildbände einem europäischen Staate zu widmen, der immer mehr den modernen Touristenstrom aufnimmt. Einleitung, Bilder und Bildlegenden stammen von A. Nawrath, dessen Werke «Island» und «Ägypten» im gleichen Verlag erschienen sind. Im übrigen glückte es Kümmerly & Frey, für die Texte angesehenen norwegische Mitarbeiter und den Berner Geographen W. Kuhn zu gewinnen. O. Hölaas gibt einen allgemeinen landeskundlichen Abriß mit zusätzlichen historischen und kulturellen Hinweisen; A. Bärlaup vermittelt einen knappen, aber guten Einblick in die norwegische Hochseefischerei; H. Geelmuyden versucht, die Beziehungen Norwegens zur Weltauffahrt, die wirtschaftlichen Verhältnisse und Fragen in der norwegischen Reederei herauszuarbeiten; A. Nesheim bringt einen zusammenfassenden, wertvollen Artikel über Herkunft, Leben und Kultur der Lappen, und W. Kuhn widmet eine prägnante Abhandlung dem eigenartigen Spitzbergen. Die meisten Textbeiträge zeichnen sich durch inhaltliche und sprachliche Sauberkeit aus, sie erheben sich stellenweise sogar zu dichterischer Empfindenheit.

Die Bildwiedergabe ist wie gewohnt einwandfrei und läßt die natürliche Kargheit des gebirgigen Norwegens gut erahnen. Der Bildband kann jedem bisherigen oder zukünftigen Nordlandfahrer bestens empfohlen werden.

P. Köchli

Nickel, Erwin: *Führer durch die Aeolischen Inseln*. Heidelberg 1964. Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie e.V. 118 Seiten, 36 Abbildungen. Geheftet DM 12.—.

«Ich hoffe, die gesunde Mitte zwischen einer bloßen Angabe von Ferienzielen und einem wissenschaftlichen geologischen Führer getroffen zu haben», schreibt der Verfasser in seinem Vorwort. Der wissenschaftliche Führer mit der Beschreibung der sieben Äolischen Inseln mit dem Hauptgewicht auf Lipari, Vulcano und Stromboli bietet uns eine sehr gute geologisch-petrographische Orientierung. Skizzen und Profile begleiten den Text, die lohnenden Routen sind klar beschrieben und ausgewählte wissenschaftliche Probleme im Kleindruck diskutiert. Wenn hingegen der Anfahrtstrecke auch wissenschaftlich relativ viel Platz eingeräumt wird, dann hätten wir uns auch eine klarere Dokumentation mit einigen wenigen Karten und Profilen gewünscht. (Vulkanismus nördlich und südlich von Rom, bei Neapel und auf Sizilien). Der touristische Führer: Jeder

interessierte Reisende wird sich heute mit einem der üblichen Reiseführer ausrüsten. Ist es wirklich nötig, in einer solchen Arbeit Schiffsfahrpläne und Bahntarife abzudrucken? Wir sind für die historischen und geographischen wie auch für die touristischen Hinweise dankbar, aber die Auslese muß strenger sein. Im gesamten habe ich das Gefühl, daß die wissenschaftliche Einführung zu kurz gekommen ist. Der abgedruckte Stadtplan von Messina scheint unnötig, dagegen wäre ein kleines Vokabular der wichtigsten vulkanologischen Begriffe, eine klarere Zeichnung der Einordnung des italienischen Vulkanismus, eine Übersicht über die im Text häufig genannten Gesteine usw. für den Nichtfachmann, an den sich das Werk auch richtet, viel wertvoller. Als Ganzes ist die vorliegende Arbeit für eine Bereisung der Äolischen Inseln sehr aufschlußreich. Deshalb möchten wir sie empfehlen, auch wenn wir ihr inhaltlich eine andere Gewichtsverteilung gewünscht hätten.

Bruno Messerli

Sievers, Angelica: *Ceylon*. Gesellschaft und Lebensraum in den orientalischen Tropen. Bibliothek Geographischer Handbücher. Wiesbaden 1964. Franz Steiner. XXXII, 398 Seiten, 24 Tafeln, 77 Abbildungen, 28 zum Teil mehrfarbige Karten, Leinen DM 76.—

Diese umfangreiche Länderkunde befaßt sich mit einem Land, welches durch Einzelstudien von Ethnologen, Pflanzengeographen, Wirtschaftsfachleuten usw. und namentlich auch durch viele Reiseschilderungen verhältnismäßig gut bekannt geworden ist. Viele, die von Europa nach dem Fernen Osten oder nach Australien reisen, gehen in Colombo an Land, und meist bietet sich Gelegenheit, mindestens die herrliche tropische Küste zu besuchen, oder eine Exkursion in das Bergland, vielleicht auch in den Norden mit seinen alt-singalesischen Kulturdenkmälern mitzumachen. Aber trotz der vielen Berichte mangelte es an einer umfassenden und neuzeitlichen Geographie Ceylons. Krebs und Spate, um nur zwei Autoren zu nennen, würdigten Ceylon im Rahmen des Subkontinentes Vorderindien, daher notgedrungen nur in knapper Weise.

Die Autorin hat es sich nicht leicht gemacht. Sie verarbeitet eine Fülle von Material verschiedenster Herkunft und untermauert und erweiterte ihre Kenntnisse während zwei Besuchen auf der Insel. Im 1. Teil des Buches wird die Entwicklungsgeschichte mit ihren vielen, noch heute feststellbaren Einflüssen auf die rezente Kulturlandschaft dargestellt. Die im Laufe der Zeit sich folgenden Vorstöße von aus dem Norden stammenden Völkern verschiedenster Kultur sowie das Wirken von Holländern, Portugiesen, Engländern und weiteren Europäern hinterließ vielseitige Folgen, die soweit es die heutigen Kenntnisse und der zur Verfügung stehende Raum gestatten, verarbeitet sind. Der 2. Teil des Buches befaßt sich mit einzelnen Kulturlandschaften, so unter ande-

rem mit Colombo und seiner Umgebung, mit der Kokospalmenküste des Südwestens, mit dem Plantagenhochland, mit der Trockenzone des Nordens mit ihren wiederentdeckten Irrigationsanlagen. Jedes dieser Teilgebiete erfährt eine eingehende Würdigung, bei welcher mit Recht auch die Infrastruktur, zum Beispiel einer Teeplantage, einer Dorfschaft der nördlichen Tankregion und so weiter, interessieren. Nicht vergessen seien die vielen Hinweise auf Entwicklungstendenzen, Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsprobleme. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, gute Kartenskizzen und zahlreiche Photos — sie dürften im Rahmen der im übrigen großzügigen Ausstattung ein etwas größeres Format haben — ergänzen das Werk, das der Bibliothek Geographischer Handbücher sehr wohl ansteht.

H. Gutersohn

Annuaire 1965. Recueil encyclopédique, publié par le Bureau des longitudes. Paris 1965, Gauthier-Villars. 784 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Karten. Kartonierte Fr. 55.—

Das berühmte Jahrbuch erscheint wieder mit frappanter Folgerichtigkeit nach Zeit und Inhalt. Grundsätzlich wie bisher in acht Hauptkapitel (Kalendarium, Ephemeriden, Geowissenschaften, Astronomie, Geographie, Bevölkerung, Jahresdaten der Zukunft, Nekrologien, analytische Tabellen) gegliedert, bringt es an Modifikationen namentlich Hinweise auf künstliche Satelliten im Zusammenhang mit der Geodäsie, ein völlig neues (neubearbeitetes) Kapitel über Meteore, neue Bevölkerungszahlen von Frankreich (1962), einen interessanten Nekrolog über Galilei von P. Coudere und eine Abhandlung über Struktur und Konstitution der Meteoriten von J. Orcel, woraus ersichtlich wird, wie sehr den Herausgebern daran liegt, ihr Werk nicht nur auf dem laufenden zu halten, sondern auch immer wieder durch wissenschaftliche Vertiefung zu bereichern. Zahlreiche instruktive Karten (Sternkarten), Tabellen, Diagramme, Abbildungen (Instrumente, Meteoriten usw.) und ein das Ganze ausgezeichnet erschließendes einläßliches Register bieten Gewähr für eine optimale Benutzung. So darf das handliche Werk erneut wieder einem weiten Kreis von Interessenten, sicher darunter allen Geographen, zur Verwendung bestens empfohlen werden.

H. Anderegg

Bachmann, Emil: *Wer hat Himmel und Erde gemessen?* Thun und München 1965. Ott Verlag. 296 Seiten, 105 Abbildungen und 2 Ausschnitte der Neuen Landeskarte.

In diesem Buch schildert Emil Bachmann in spannender Weise die Hauptlinien der immensen Geistesarbeit, die durch Jahrtausende zur Gewinnung unseres Weltbildes geleistet wurde. Unser Wissen über die Erde und das Weltall beruht auf unzähligen Messungen, Berechnungen und komplizierten Denkvorgängen, auf

geographischen, geologischen, physikalischen und astronomischen Forschungen bekannter und unbekannter Gelehrter, Idealisten und Abenteurer. Das Werk gibt Auskunft über die Erdmessungen und Landkarten der verschiedenen Kulturepochen, über die Polschwankungen und Schollenbewegungen, die Entdeckungsreisen und die Weltraumforschung.

Schon die antiken Bauten in Ägypten und Mesopotamien erforderten ein hohes Maß rechnerischen und planerischen Könnens. Davon zeugen wenige Reste von Papyri mit Plänen und Texten sowie Tontafeln. Die älteste bekannte «Landkarte» ist ein Tonteller von rund 3500 v. Chr., der in wirren Strichen das nördliche Zweistromland darzustellen versucht. Schon brauchbarer ist ein Plan von Nippur, einer Stadt an einem Altlauf des Euphrat aus dem 15. Jh. v. Chr. Die antiken Karten größerer Räume waren «gezeichnete Kurznotizen von Gewußtem oder Vorgestelltem.»

Die Griechen stellten die Geometrie in den Dienst der Kartendarstellung und erzielten dadurch große Fortschritte. Auch die Beweise für die Kugelgestalt der Erde, die Erdmessungen und astronomischen Berechnungen der Griechen waren fabelhafte Leistungen. Ein wichtiger Markstein in der geographischen und astronomischen Erkenntnisgeschichte bildet das Weltbild des Ptolemäus. Seine «große Weltkarte» (160 n. Chr.) stellt den ersten Versuch dar, einen Ausschnitt der Kugeloberfläche auf eine Ebene zu projizieren. Sie wurde zur Grundlage für viele spätere Kartenwerke. Die Routenkarten der Römer aus dem 3. Jh. n. Chr., die das Reich von Spanien bis Arabien umfaßten und rund 3500 Ortsnamen enthielten, wurden insbesondere für praktische Zwecke geschaffen. Obwohl sie weder maßstäblich gezeichnet noch einheitlich nach den Himmelsrichtungen orientiert waren, leisteten sie unschätzbare Dienste. Eine grundlegende Änderung des Weltbildes hatten die überseeischen Entdeckungen zur Folge. Sie leiteten auch eine neue wissenschaftliche Kartographie ein. So schuf Waldseemüller 1507 die Globuskarte und regte die Herstellung der ersten gedruckten der Eidgenossenschaft an, für welche der Zürcher Stadtarzt Dürst 1495 die Vorlage geliefert hatte. Schon 1545 wurde die schöne Schweizer Karte von Sebastian Münster veröffentlicht. Eine bemerkenswerte Neuheit war die Weltkarte von Mercator (1585) mit verbesserter Gradnetzdarstellung und einer frappanten Genauigkeit der Festlandumrisse. Nicolaus Copernicus, der wertvolle Kenntnisse der alten Griechen benutzte, «degradierte» die Erde zum bloßen Wandelstern und erhob die Sonne zum Mittelpunkt aller Himmelskörper. Doch war die Zeit für seine großen Ideen noch nicht reif; erst hundert Jahre später setzte mit Galileo Galilei die Diskussion um die Drehung der Erde wieder ein.

Seit Beginn der Aufklärung wurden alle erdenklichen Methoden und Erkenntnisse in den Dienst der geographischen und astronomischen

Forschung gestellt. Erwähnt seien nur die Keplerschen Gesetze, die Logarithmen, die analytische Geometrie, die Gradmessung, das Gravitationsgesetz, die Differentialrechnung, das Meßtischverfahren und die Triangulation. Alle diese Anstrengungen führten schließlich zum heutigen Weltbild. Und die Forschungen gehen im beschleunigten Tempo weiter. Immer tiefer dringen die Wissenschaften in die Geheimnisse unserer Erde ein, und in unvorstellbare Entfernungen werden mit größter Präzision Raumsonden abgeschossen. Es brauchte eine enorme Geistesarbeit, bis es von den Tontafeln aus Mesopotamien zu den Funkbildern der Forschungsraketen kam. — Zahlreiche Illustrationen, besonders instruktive Reproduktionen alter Kartenwerke, bereichern diese Geschichte des Strebens nach Inhalt und Sinn der Welt, die vornehmlich für den anspruchsvollen Laien geschrieben wurde.

Werner Nigg

Bauer, Ludwig und Weinitschke, Hugo: *Landschaftspflege und Naturschutz*. Eine Einführung in ihre Grundlagen und Aufgaben. Jena 1964. VEB Gustav Fischer. 194 Seiten, 61 Abbildungen. Leinen DM 23.30.

Es wird langsam Allgemeingut des Menschen, daß im Zeitalter von Bevölkerungsexplosion und überbordender Technik Landschaftspflege und -schutz Anliegen von öffentlicher Bedeutung sind. In beinahe allen Ländern wurden dafür Gesetze erlassen oder stehen vor der Verwirklichung. Gesetze allein genügen indessen nicht; sie müssen erfüllt werden, und dazu ist es nötig, daß möglichst viele mit den wissenschaftlichen Grundlagen und ihrer «Technik» vertraut sind. Die vorliegende «Einführung» bietet hierfür willkommene Hilfe. Wenn auch vornehmlich auf ostdeutsche Verhältnisse zugeschnitten, gebührt ihr allgemeine Aufmerksamkeit. Nach einer historischen Skizze «von der Naturdenkmalpflege zur Landschaftspflege» macht sie zunächst mit den Grundlagen bekannt, das heißt, sie liefert die Grundzüge einer Landschaftshaushaltlehre, die namentlich die Zusammenhänge zwischen Boden, Klima, Gewässern und Vegetation (Wald) analysiert. Der zweite Hauptteil bietet sodann eine Anleitung zu pflegerischen Maßnahmen, wobei nacheinander Flurbereinigung, Wald-Feld-Bau, Meliorationen, Gewässerpflege, Küstenschutz, Erholungswesen, Bauten in der Landschaft zur Sprache kommen, die durch Landschaftspflegepläne illustriert werden. In einem Schlußkapitel erfährt der Naturschutz im besondern noch eingehende Behandlung. Die sehr ansprechende, weil sachliche, Übertreibungen meidende Darstellung ist dem Studium auch des Geographen sehr zu empfehlen, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit zahlreichen Beispielen arbeitet.

E. Grimm

Claval, Paul: *Essai sur l'évolution de la géographie humaine*. Paris 1964. Les Belles Lettres. 162 Seiten.

Die sehr anregende Schrift des durch eine instruktive «Marktgeographie» bekannt gewordenen Verfassers beginnt mit einer nicht selten gehörten These: Il existe un malaise de la géographie actuelle. Dieses besteht nach Claval im Konflikt zweier Konzeptionen: einer traditionell-klassischen, auf das «Vergangene», und einer prospektiven, auf die Zukunft gerichteten Geographie, die ihres Weges noch nicht sicher sei. Welche Wissenschaft wäre indes nicht auf das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige zugleich zu richten, und welche *könnte* je ihres Weges überhaupt sicher sein? Schlägt Claval eingangs offene Türen ein, so sind seine folgenden Ausführungen um so lesenswerter, selbst wenn man seiner historischen Darstellung, die den Gegensatz deterministischer und possibilistischer Ansichten betont, nicht unbedingt beipflichtet (weil der Possibilismus notwendigerweise ein verkappter Determinismus ist). Diese Ausführungen suchen vor allem zu zeigen, daß die bisherige Anthropogeographie einschließlich der Kulturgeographie «zukunftlos» sei, weil sie dem aktuellen Bedürfnis nicht mehr entspreche. Im zweiten, aufbauenden Kapitel plädiert er demgegenüber für die angewandte Geographie, die er namentlich als Grundlagenforschung für den «Urbanismus» und als «Sozialgeographie» auffaßt, wobei er auch der Wirtschaftsgeographie neue Aspekte abgewinnt. Dabei scheinen ihm die «theoretische Geographie» W. Bunges bzw. W. Christallers (bzw. Isards) wichtige Hilfestellung zu leisten. Ob deren zweifellos bedeutsame Arbeiten allerdings noch Geographie sind, bleibt abzuklären. Dies wird auch bei Claval deutlich. Mit H. Baulig schließend, erblickt er die Zukunft unserer Disziplin in der Ausprägung ihrer besondern Art, «die Dinge zu betrachten», in einer «catégorie nouvelle de l'intelligence à laquelle l'esprit occidental, et lui seul, vient d'accéder». Hierzu darf man ihm gewiß weitgehend beistimmen, wenn damit die eigentlichen Probleme auch erst beginnen. In jedem Fall sind die von Claval entwickelten, von feiner Ironie getragenen Gedanken wert, daß sie von den Fachgenossen aufgenommen und gewürdigt werden.

E. Winkler

Friedensburg, Ferdinand: *Die Bergwirtschaft der Erde*. Sechste Auflage. Stuttgart 1965. F. Enke. 582 Seiten, 45 Karten, zahlreiche Tabellen. Leinen DM 93.—

Mit dieser sechsten Ausgabe des bekannten Werkes ist wiederum eine so gut wie neue Darstellung der Montanwirtschaft der Erde nach Ländern entstanden. Der Verfasser betont mit Recht, daß sich seit der Fertigstellung der letzten Auflage die Struktur der Welt (z. B. infolge der Begründung von 21 neuen Staaten), der Weltwirtschaft und des Weltbergbaues gründlich verändert habe, was die Erneuerung durchaus verständlich macht. Von den Wandlungen im Bergbau selbst seien nur

die «stürmische Förderungsteigerung des Erdöls und Erdgases», der kometenhafte Auf- (und Ab-)stieg des Urans und das Wachstum der Bedeutung von Industriemineralien (Columbit, Zirkon, Vermiculit, Lithiumerz) erwähnt, die alle zu berücksichtigen waren und nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit auch von Friedensburg gewürdigt sind. Demgegenüber darf jedoch auch positiv festgestellt werden, daß in der Gesamtanlage des Werkes keine prinzipiellen Änderungen vorgenommen wurden. Es setzt mit einer globalen Beurteilung der Montanwirtschaft ein, die einige interessante Zahlen — so das Gesamtgewicht der Bergbauprodukte von 5 Milliarden t (Würfel von 2 km Kantenlänge) mit einem Wert von rund 200 Milliarden DM, wovon etwa 65% auf Brennstoffe (Erdöl allein 40%) und gut 7% auf Eisenerze entfallen — begleiten, woraus man sich eine Vorstellung von der Funktion des Bergbaus machen kann. Dann schließt sich die Darstellung der Länder an, die zum raschen Auffinden mit Recht alphabetisch (ohne Berücksichtigung etwa der Erdteile) angeordnet sind. Es ist klar, daß hierbei der Detaillierungsgrad und der Umfang einzelner Charakteristiken wechseln; während die UdSSR, die USA und — vielleicht etwas weniger verständlich — Deutschland mit je über 30 Textseiten geradezu reich bedacht wurden und ihre Beschreibungen eigentliche Porträts regionaler oder nationaler Bergwirtschaft sind, konnten andere Staaten wie etwa die Schweiz (bei welcher noch der abgeblasene Hochofen Choindez genannt wird) kürzer gehalten werden. Daß natürlich nicht konsequente Gleichwertigkeit der einzelnen Darstellungen möglich war, obwohl rein zahlenmäßig fast durchwegs bis zum Jahr 1962 fortgeschritten werden konnte, belegt etwa das Kapitel China. Immerhin ist bewundernswert, wie der Verfasser auch für dieses Land fast «Unmögliches» herausholte (nach ihm stand China 1960 an dritter Stelle unter den Bergbauländern, 1937 an zwanzigster). Für den Wirtschaftsgeographen darf besonders hervorgehoben werden, daß nicht nur absolute Zahlen (von 1938—1962) gegeben sind, sondern daß fast überall auch die Anteile der Länder und Produkte an der bergbaulichen Weltproduktion errechnet wurden. Begreiflicherweise hätte der eine oder andere Leser noch etwas eingehendere Ausführungen über die standörtlichen Zusammenhänge gewünscht. Indem der Verfasser jedoch in sehr ausgedehnter Weise auf die Quellen aufmerksam macht, bietet er weitgehende Möglichkeiten, sich in dieser Hinsicht selbst zu orientieren. Insgesamt muß wiederum wie bei früheren Auflagen festgehalten werden, daß es sich um eine durchaus einmalige und standardwerkmäßige Würdigung einer der bedeutendsten Grundlagen menschlicher Existenz handelt, wobei nicht unterlassen werden soll, dem Verfasser und dem Verlag für die dieser adäquate Ausstattung zu danken.

E. Wagner